

Otto Philipp Braun

Großmarschall von Montenegro

1798-1867

Ein nordhessischer Unternehmer in Lateinamerika



Vortrag gehalten am 24. April 2008
von
Dieter Hoppe

Meine sehr verehrten Damen und Herren,



Otto Philipp Braun

(1798-186) *Ausgabeanlaß: 80 Jahre deutsche Schule „Mariscal Braun“, La Paz, und Besuch von Ludwig Georg Braun, Präsident des Deutschen Industrie- und Handelskammertages DIHK.*

Ausgabedatum: 20. Mai 2005

von Herrn Prof. Dr. h. c. Ludwig Georg Braun.

als ich in einer Zeitschrift eine Abbildung dieser bolivianischen Briefmarke mit dem Bild des Marschalls Otto Felipe Braun, Held von Montenegro, sah, habe ich sofort gestutzt: Hat dieser Mann etwas mit der Melsunger Familie Braun zu tun? Als Ausgabeanlass war angegeben: **80 Jahre deutsche Schule „Mariscal Braun“, La Paz und Besuch von Ludwig Georg Braun, Präsident des Deutschen Industrie- und Handelskammertages DIHK.**

Die Fa. Braun bestätigte nicht nur meinen Verdacht sondern stellte mir auch freundlicherweise Einiges an Material zur Gestaltung dieses Vortrages zu Verfügung. Herzlichen Dank dafür.

Otto Philipp Braun ist der Bruder von Julius Braun, der im Jahre 1839 die Rosenapotheke in Melsungen für 14.000 Taler kaufte und damit quasi die Keimzelle der heutigen B. Braun Melsungen AG legte. Der Vater der beiden, Ludwig Theodor Braun, war Wagenbauer und Hof saddlermeister in Kassel. Otto Philipp Braun ist der Bruder des Ur-ur-Großvaters

Es war die Frage, wie kommt ein Europäer auf eine so prächtig gestaltete Sondermarke eines lateinamerikanischen Landes? Man muss wissen: Europäer, auch die von der iberischen Halbinsel, hatten einstmals in Lateinamerika keinen besonders guten Ruf. Sie galten als Leute, die sich in Lateinamerika nur bereichern wollten und sich nicht im Geringsten um das Wohl dieser Länder kümmerten.



*Francisco Pizarro
1475-1541*

*Eroberer und Zerstörer
des Reichs der Inka*

Nehmen wir als extremes Beispiel den Eroberer des Inkareiches, Francisco Pizarro. Er entstammte einem verarmten niederen Adel, besaß keinerlei Bildung und war praktisch nur Schweinehirt gewesen. Er zerstörte ein mächtiges Reich mit einer blühenden Kultur und Wirtschaft und wurde zum Sklavenhalter und Massenschlächter. Für den Aufbau des Landes hatte er nichts getan. Es war diese Gier nach Gold, Neid, Hab- und Machtgier und fehlendes Verantwortungsgefühl, was eine akzeptable soziale Strukturierung der ehemals spanischen Kolonien behinderten. Es waren großteils Personen mit der Mentalität eines solchen Schweinehirten wie Pizarro, die die Herrschaftsformen, sozialen Missstände, Demokratiefeindlichkeit und häufige Revolutionen in Lateinamerika begründeten.

Otto Philipp Braun schrieb kurz nach der Befreiung von der spanischen Kolonialherrschaft im Juni 1829 an seine Eltern und Bruder Fritz, wobei er sämtliche Titel zu seiner Anschrift aufzählt: „Ihr werdet gewiß herzlich lachen, wenn Ihr einen Republikaner mit so vielen Titeln betrachtet,, es sind doch sehr wenige in diesen Ländern von seinen Grundsätzen, vielleicht in ein paar Jahrhunderten, wenn der Fanatismus und der Aberglaube, das Erbteil der Spanier, gänzlich gebannt sind, werden sie die Nordamerikanischen Staaten nahe kommen, bis jetzt ist noch alles Theorie.“

Aber es gab auch andere Persönlichkeiten nicht zuletzt aus Deutschland, die Beachtliches leisteten. Schon kurz nach der Entdeckung Amerikas holten die Spanier Facharbeiter für die Hüttentechnik, d.h. für die Gewinnung von Nichteisenmetallen aus Deutschland, d. h. aus dem Erzgebirge und aus dem Harz nach Amerika. Deutschland war damals technisch führend in der Montanindustrie. Diese Facharbeiter haben keine Spuren hinterlassen. Man schickte sie bald wieder nach Hause. Als Ergebnis blieb Spanien technologisch zurück. In der Folge erlitten die Spanier in den Auseinandersetzungen mit den staatlich lizenzierten britischen und französischen



Die Welser in Venezuela
1528-1545

Seeräubern, d. h. den britischen Freibeutern und französischen Korsaren, eine Niederlage nach der anderen, weil ihre Kanonen zu schlecht waren. Auch das Handelshaus der Welser, die von den Spaniern einen Teil des heutigen Venezuela verpfändet bekamen, verließen nach 17 Jahren wieder enttäuscht das Land. Sie haben den zweifelhaften Ruf, als erste Negersklaven nach Südamerika gebracht zu haben, etwa 6000 Personen. Die gewünschten Goldmengen fanden sie nicht. In ihrem Bereich wurde der Begriff Eldorado geprägt. Das Geldscheffeln hatte dort aber für sie nicht funktioniert.



Alexander von
Humboldt
Ausgabe: Ecuador
1959

Der noch heute angesehenste Deutsche in ganz Südamerika ist wohl Alexander von Humboldt, der gleich mehrfach auf Briefmarken geehrt wird. Es geht dabei weniger um die Anerkennung als großer Naturforscher in Südamerika, womit er nicht nur an der neu gegründeten Universität von Berlin sondern auch in ganz Europa Aufsehen erregte und Anerkennung fand. Die Südamerikaner ehren vielmehr seine Leistungen, die er für die Länder Südamerikas erbrachte. Humboldt hatte es verstanden, aus seinen Forschungen Ratschläge und Empfehlungen für die Entwicklung dieser Länder zu geben. Die bekannteste und wirksamste Empfehlung war wohl die, wie man den unbrauchbaren Natronsalpeter Chiles in den weltweit begehrten und benötigten Kalisalpeter umwandeln konnte.



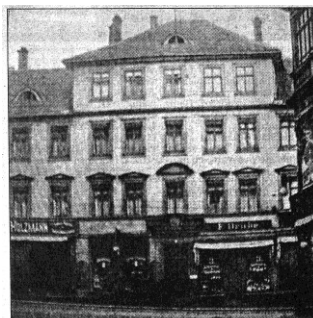
Rudolf A. Philippi (1808-1904)
Arzt und Naturforscher

Ein anderes positives Beispiel ist der Arzt und Naturforscher Rudolf A. Philippi, über den Herr Wilfried Böhm im Rahmen eines Vortrages über Deutsche in Chile hier im Verein gesprochen hat.

Brauns Herkunft und Lehrjahre

Ausgabe 1999

Doch nun zurück zu unserem eigentlichen Thema. Wer war Otto Philipp Braun? Wie kam er nach Südamerika? Was hat er dort geleistet, dass er in Bolivien eine solche Wertschätzung genießt? Welches sind die Verbindungen der Firma Braun zu Bolivien in der Gegenwart?



Geburtshaus: In der Unteren Königsstraße 71 erblickte Braun 1798 das Licht der Welt.

Otto Philipp Braun wurde am 13. Dezember 1798 als siebtes von neun Kindern des Hofsattlers und Wagenbauers Ludwig Theodor Braun und seiner Ehefrau Sophie, geborene Franke, in Kassel in der Unteren Königsstraße Nr. 71 geboren. Frühzeitig kam er dadurch zum Umgang mit Pferden und lernte bei einem Kasseler Stallmeister die „Hohe Schule“ des Reitens. Schon als 14-Jähriger erregte er als Reiter Aufsehen. König Jérôme

war zu Ohren gekommen, dass es in der Stadt einen Jungen gäbe, der besser reiten könne als er selbst. Der König erschien auf der Reitbahn und fragte den Jungen, was er werden wolle. „Reitergeneral“ war die Antwort. So weit war es jedoch noch nicht.

Als Freiwilliger, gerade einmal 15-16 Jahre alt, nahm er als jüngster Freiwilliger der kurhessischen Jäger zu Pferde an den Befreiungskriegen gegen Napoleon 1813-14 teil und kam bis Luxemburg. Nach Napoleons Rückkehr war er wieder dabei und half mit, auch in der Schlacht bei Waterloo 1815 Napoleon zu besiegen.

Es folgte 1816-1818 ein Veterinärstudium in Hannover und Göttingen. Dort erhoffte er sich eine Anstellung als Regimentsbereiter bei den hannoverschen Husaren. Diese Erwartung erfüllte sich jedoch nicht. Der Gedanke, beim hessischen Kurfürsten in Kassel um eine Anstellung nachzukommen, schien ihm gar nicht erst gekommen zu sein. Die wirtschaftliche Lage in Deutschland war schlecht, nicht zuletzt wegen einer Klimaverschlechterung, die kurz nach den Befreiungskriegen auftrat und 1826 in Deutschland zu einer Hungerkatastrophe führte. Deshalb wanderte Otto Philipp schon im April 1818 nach Nordamerika aus, weil er sich als Tierarzt für Pferde große Berufschancen versprach. Seine ganze Ausrüstung bestand aus einem kleinen Kleiderbündel und 1877 Thaler von seinem Vater. Doch New York und Nordamerika enttäuschten ihn. Er schrieb ganz offen in die Heimat: *„Was meine künftige Praxis anbetrifft, so verspreche ich mir nicht viel. Die gemeine und vornehme Klasse von Menschen kuriert ihre Pferde größtenteils selbst; es sind schon einige Tierärzte von England, die aber aus Mangel an Praxis schon im Jail gesessen haben. Was das Zureiten der Pferde und das Unterrichten in demselben anbetrifft, da wird es noch schwerer halten, indem die Arroganz so schrecklich stark ist, dass sie glauben, dass keiner besser reiten könne als sie.....“*

Otto Philipp Braun sah in Nordamerika also keine zufriedenstellende Zukunft für sich. Warum er dann aber nach Saint Domingue auf Haiti ging, bleibt unklar. Die beiden Staaten auf Haiti, das spanisch sprechende Haiti und die französische Kolonie Saint Domingue, waren 1804 unabhängig geworden, waren aber von freiheitlichen Zuständen weit entfernt. Obwohl ein Sklavenaufstand die Unabhängigkeit erreicht hatte, herrschten weiterhin Gewalt und Terror. Der Säbel hatte die Peitsche ersetzt. Was Braun bewogen haben mag, nach Haiti zu gehen, bleibt unklar. Er arbeitete beim schwarzen König und Diktator Henri I. als Zureiter und kümmerte sich um den Aufbau einer Pferdezucht. Er baute ein Reithaus, das erste in Westindien, und einen Pferdestall. Otto Philipp hatte hohe Unkosten bei der Versorgung der Pferde, bekam sie aber nicht ersetzt, und der König bot ihm zuwenig Geld. Braun wurde sogar bedroht, er könnte wegen der Verursachung hoher Kosten durch den Bau der vom schwarzen König gewünschten Reithalle zur Rechenschaft gezogen werden. Daraufhin zog es Otto Philipp vor, sich mit Freunden am 19. Mai 1820 auf einem kolumbianischen Kriegsschiff einzuschiffen und nach La Guayra (heute Guaira) in Kolumbien zu segeln (Nähe von Carácas, heute Venezuela). Auf Haiti erschoss sich wenig später König Henri I. am 8. Oktober 1820 nach einem Aufstand seiner Truppen. In der Hafenstadt La Guaira fing Otto Philipp Brauns Laufbahn in Südamerika an. Es ist vielleicht ein Scherz der Geschichte: Simón Bolívar, der Befreier Südamerikas wurde in derselben Stadt geboren. Bald sollten die Lebenswege der beiden Männer sich kreuzen und zusammenfließen.



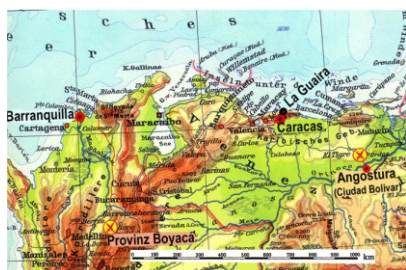
*La Guaira von See aus,
Hafen von Carácas Venezuela*

Die Anfänge in Südamerika

Auf dem südamerikanischen Festland schien der junge Mann zunächst vom Regen in die Traufe zu kommen. Der Anblick von See aus auf das Festland, die „tierra firme“ wie die Spanier es nennen, war nicht sehr vielversprechend.



Simón Bolívar
1783 - 1830



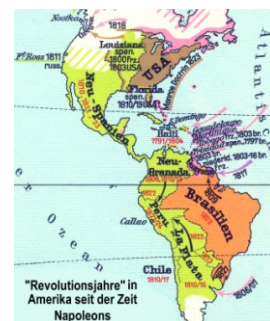
Die Lage 1820 in „Kolumbien“
nach der Rückkehr
Simón Bolívars

In den spanischen Kolonien regte sich das nationale Selbstbewusstsein. In Carácas und Buenos Aires begannen sich Unabhängigkeitsbewegungen zu formieren. Am 19. April 1810 hatte eine Widerstandsjunta in Carácas die Selbstverwaltung Venezuelas (noch keine Unabhängigkeit) erklärt. Simón Bolívar, der aus La Guayra stammte, schloss sich dieser Bewegung an. Bolívar war ein hoch gebildeter und integrier Mann. Seine Ausbildung vervollständigte er durch Aufenthalte in Spanien, Frankreich und Deutschland. Später reiste er durch weitere Länder Europas. Besonders beeindruckte ihn Napoleon und seine Politik. Bolívar sollte zum verehrten Vorbild Otto Philipp Brauns werden; man kann fast sagen, die zwei wurden Freunde. So weit war es zunächst aber noch nicht.

Die spanische Armee versuchte, die Unabhängigkeitsbestrebungen zu unterbinden, worauf überall in den Kolonien jahrelange Kämpfe ausbrachen. Jetzt erst erklärte das Land am 8. Juli 1811 die Unabhängigkeit und rief die Republik aus. Bolívar musste vor den spanischen Truppen nach Cartagena im heutigen Kolumbien fliehen. Dort verfasste er das „Manifest von Cartagena“. Am 14. Mai 1813 begann der eigentliche Befreiungskampf. In Neu-Granada, so hieß der damalige nördliche Teil der spanischen Kolonien in Südamerika, führte Simón Bolívar die Invasion von Venezuela aus an. Er eroberte Merida (23.5.1813), Trujillo (9.6.1813) und Carácas (6.8.1813). Dort rief er die *Zweite Venezolanische Republik* aus. Er erhielt den Beinamen „*El Libertador*“. Von dort ging er erneut nach Neu-Granada, übernahm das Kommando über eine kolumbianische Einheit und eroberte mit ihr 1814 Bogotá.

Auf Grund von politischen Streitigkeiten und Rückeroberung durch spanische Truppen musste Bolívar ins Exil nach dem britischen Jamaica gehen. Er kam 1819 zurück, eroberte Angostura, das spätere Ciudad Bolívar. Diese Stadt wurde zum Ausgangspunkt seiner Operationen. Mit Boyacá war der größte Teil von Neu-Granada befreit, aber die Kämpfe gingen weiter.

Das war die Situation, als Otto Philipp Braun das Land betrat. Wir finden ihn kurz nach seiner Landung in einem deutschen Kreis in Barranquilla in Kolumbien. Hier arbeitet er einige Monate als Veterinäroffizier. Seine veterinärmedizinischen Kenntnisse waren aber nicht sehr gefragt. Anders sah es mit seinen Reitkünsten aus. Im Reiten nahm er es mit jedem Gaucho auf, der als Kind eher reiten als laufen gelernt hatte. Hier in Barranquilla begegnet Braun erstmals dem aus irischem Adel stammenden Francisco Burdett O'Connor. Dieser war ein peruanischer und bolivianischer Reitergeneral, ein enger Mitarbeiter des südamerikanischen Befreiers Simón Bolívar. Burdett O'Connor beschreibt sein erstes Zusammentreffen mit Braun in Barranquilla: „*Beim Betreten des Hofes traf ich Don Felipe*



Braun, der mir erzählte, er versuche gerade, ein Pferd nur mit den Sporen zu leiten. So tat er es auch. Das Pferd erhob sich auf die Hinterfüße und machte einen Sprung bis zur gegenüberliegenden Seite des Hofes. Dabei hatte das Pferd am Tag zuvor 36 Leguas (1 Legua = 1 span. Meile = 5 ½ km, zusammen also 198 km) zurückgelegt ohne jede Pause. Am folgenden Tag kaufte ich das Tier für 52 Pesos. Als ich noch beim Geldzählen war, sagte mir Herr Zeigler, das er mir Geld vorschießen könne, wenn ich welches brauchte.“

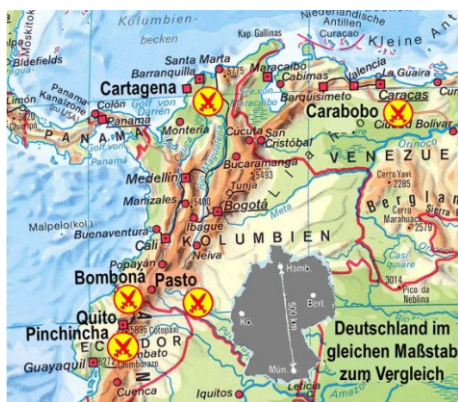
Die Campagne 1820-1822 in Carabobo und am Magdalena-Fluss

Hier in Barranquilla schloss sich Braun wie der Ire Burdett O'Connor Simón Bolívar, einer kämpfenden Einheit und der Freiheitsbewegung für die Republik und für demokratische Verhältnisse an. Seine Erfahrungen nicht nur als Reiter sondern auch als Freiwilliger im Befreiungskrieg gegen Napoleon kam ihm hier sehr zu gute. Außerdem machte seine große Gestalt mit den leuchtenden goldblonden Haaren ebenso wie seine Ausdauer und sein Geschick großen Eindruck.

Was als kurzes Engagement gedacht war, entwickelte sich zu einer 19jährigen militärischen Laufbahn von 1820 bis 1839, wobei Otto Philipp Braun eine steile militärische Karriere durchlief und er schließlich auch Staatsbürger des selbstständigen Staates Bolivien wurde. Er kämpfte in den fieberverseuchten Cienagas, d.h. den Sümpfen in Küstennähe des Nordens, er bewährte sich in den Llanos, d.h. den offenen Graslandschaften Venezuelas wie im Hochgebirge in der 4000 - 4800 m hochgelegenen kalten Puna und dem Altiplano von Peru und Bolivien und in noch größeren Höhen bis 6000 m. Er litt am gefährlichen Fieber der ungesunden Tieflandgebiete ebenso wie an der Höhenkrankheit. Diese Krankheit verschonte ihn genauso wenig wie seine Soldaten oder sein Pferd. Vier Jahre blieb er ohne Nachricht aus seiner vielgeliebten Heimat.



*Schlacht von Carobobo von Martín Tovar y Tovar.
Öl auf Leinwand (24 Juni 1821)*



Teilnahme von Otto Philipp Braun an der Campagne in Carabobo und am Magdalenafluß 1820 - 1823

Als Leutnant unter dem Obersten Montilla sehen wir ihn 1820 bei der einjährigen Belagerung von Cartagena. Er zeigt Qualitäten beim Feldzug in den Llanos von Carabobo, die mit der Einnahme von Caracas endet. Er nimmt u.a. an den Schlachten von Santafé, Pasto, am Berg Pinchincha (1820) und zuletzt an der von Bomboná teil, mit der der Feldzug am Magdalenafluß beendet und die Republik Großkolumbien gefestigt wurde. Großkolumbien bestand damals außer aus dem heutigen Kolumbien noch aus Venezuela, Panama und Ecuador. Bei diesen Kämpfen ist er immer wieder an der Seite von Simón Bolívar. Hierbei kommen sich die beiden auch menschlich näher. Braun erhält von Simón Bolívar erstmals Lobreden wegen seiner Tapferkeit auf den Schlachtfeldern von Pasto, Bomboná und Pinchincha.

Otto Philipp Braun



*Simón Bolívar und San Martín
Guayaquil 26./27. Juli 1822*

Nach der Befreiung Kolumbiens fand am 26. und 27. Juli 1822 das legendäre Treffen zwischen Simón Bolívar und dem argentinischen General und Befreier José de San Martín in der Stadt Guayaquil statt. Martín führte den Kampf im Süden Lateinamerikas und befreite Argentinien und Chile von der spanischen Herrschaft im Süden des Kontinentes. Die Invasion von Peru, wo der spanische Widerstand stark war, gelang ihm jedoch nur zu einem geringen Teil. Die beiden Generäle einigten sich auf ein gemeinsames Vorgehen bei der weiteren Eroberung Perus.



La Rotonda

*Ehrenmal für Simón Bolívar und San Martín
Sonderblock der ecuadorschen Post Ausgabe 2005*

San Martín übertrug Bolívar den Befehl über seine Truppen und zog sich im Folgenden aus dem Befreiungskrieg zurück. Ein Denkmal in Guayaquil, das heute zu Ecuador gehört, erinnert noch an das legendäre Treffen der zwei Befreier Südamerikas von der spanischen Herrschaft.

Major der Leibwache und Truppenausbildung in Trujillo

Nach den letzten Schlachten wurde Otto Philipp von allen sehr geliebt und geachtet. Simón

Bolívar ernannte ihn zum Major und machte ihn gleichzeitig zum Chef seiner Garde-Grenadiere, Er erhielt jetzt eine brauchbare Entlohnung von 150 spanischen Talern monatlich, wovon aber nur $\frac{2}{3}$ bar ausgezahlt wurden. Den Rest sollte er erhalten, wenn es der Republik besser ginge.

Exkurs



*George Washington
als Freiheitskämpfer.
Hessen als Kern seiner
Leibgarde*

An dieser Stelle sollte es erlaubt sein, einmal einen Blick über den Tellerrand dieser Geschichte zu werfen. Beim Unabhängigkeitskrieg der Nordamerikaner legte sich auch George Washington eine Leibwache zu. Den Kern dieser Truppe bildeten wegen ihrer Zuverlässigkeit einige Hessen, die eine Ausbildung nach dem friderizianischen Exerzierreglement hatten. (Wer es negativ ausdrücken will, sagt Ausbildung nach preußischem Drill.)



*Simón Bolívar
Ein Hesse als sein
Chef der Leibgarde*

Für Otto Philipp Braun war das Ende der Kämpfe aber noch nicht gekommen. Zusammen mit Simón Bolívar erhielt er vom kolumbianischen Parlament den Auftrag, zur Befreiung von Peru nach Süden zu gehen. Einem Brief an seine Eltern vom 8. August 1823 bringt wieder einmal seine Sehnsucht nach zu Hause zum Ausdruck und er beklagt sich zugleich bitter über die Schreibfaulheit seiner Geschwister. Sobald die Campagne in Peru zu Ende ist, will er endlich mal zu Besuch nach Hause kommen. Es sollte jedoch erheblich länger dauern, als er es sich vorgestellt hatte.

Am 12. August 1823 schiffte er sich zusammen mit Simón Bolívar und der ersten Escadron seines Regiments in Guayaquil auf dem kolumbianischen Kriegsschiff „Chimborazo“ ein, um nach Lima zu segeln. Dort bildete er zuerst einmal in Trujillo und dann



Otto Philipp Braun in Peru
1823 - 1839

in Yungay Truppen aus. Dafür hatte er sich das Exerzierreglement Friedrich des Großen besorgt und dann ins Spanische übersetzt. Danach bildete er seine Soldaten und Offiziere aus. Er selbst war natürlich mit inbegriffen. Wenn man den Drill nur auf die Soldaten beschränkt, muss das System scheitern, wie die preußischen Niederlagen gegen Napoleon gezeigt haben, als 1806 sowohl die politische wie auch die militärische Führung absolut versagten. Als Ergebnis gab es einige tausend Tote, die bei verantwortungsvoller Führung noch hätten leben können. Napoleon tat nach der Schlacht von Jena und Auerstedt ohne einen Blick für die 30.000 Toten sowie Tausenden von Verwundeten zu haben, den bekannten Ausspruch: *>C'est une belle journée<*. Otto Philipp Braun sollte von seinen von ihm ausgebildeten

Soldaten nie enttäuscht werden. Rebellion, Desertation und Verrat sollte es bei ihnen nie geben. Seine Truppen ließen ihn selbst in hoffnungsloser Lage nie im Stich und er sie auch nicht. Dabei kämpfte er gegen die Spanier stets mit z. T. weit unterlegenen Kräften. Hier in Peru befand sich die Hauptstreitmacht der Spanier. Braun schuf ein 9000 Mann starkes Heer. Die Spanier hatten 24.000 Mann über ganz Peru verteilt. Zur Ausbildung seiner Soldaten blieben Braun nicht einmal ein Jahr Zeit.



Lago Junin 4080 m hoch
gelegen. Der Kampfplatz lag
noch höher.

Als im Jahr 1824 der spanische General Canterac mit 10.000 Mann loszog, gab Bolívar am 1. Juli den Befehl, über die Kettengebirge zum Valle de Jauja zu marschieren, um dem General eine Schlacht zu liefern. In einer großen Hochebene bei Junin kam es zur Schlacht, die das Schicksal Perus entscheiden sollte. Canterac hatte 1400 Mann Kavallerie, die bolívarschen Truppen nur 900. Simón Bolívar befehligte persönlich die Truppen. Felipe (so nannte er sich jetzt) Braun führte die Vorhut an. Die spanischen Truppen griffen sehr überlegt und heftig an und brachten im Handumdrehen Bolívars Truppen durcheinander. Der Libertador glaubte die

Schlacht verloren und Braun tot. Dieser agierte jedoch sehr geschickt, durchbrach mit Bravour die feindlichen Reihen und rollte die spanischen Truppen von hinten auf. Die Reste versuchten in wilder Flucht und unter hohen Verlusten Richtung Cusco, dem Sitz des spanischen Vizekönigs, zu entkommen. Alle jubelten laut, nur Otto Felipe Braun kam schweigend angeritten. Der Libertador umarmte Braun mit Tränen in den Augen und ernannte ihn noch auf dem Schlachtfeld zum Oberstleutnant.

Bemerkenswert an dieser Schlacht war die Tatsache, dass während der Kämpfe kein einziger Schuß fiel. Bei der Höhenlage um 4.500 m scheint die Luftfeuchtigkeit für das umständliche Laden der Schusswaffen mit Pulver und Blei zu hoch gewesen zu sein. Es wurde nur mit Lanzen und Säbeln gekämpft. Die von Braun nach den friderizianischen Exerziereglement gedrillten Truppen zeigten, was sie gelernt hatten. Ein irischer Freiwilliger war Augenzeuge des Kampfes. Dieser selbst konnte sich ebenso wenig wie die über den Gebirgskamm marschierte Infanterie am Kampf beteiligen, weil sie wegen der Höhenkrankheit nicht weiter konnten. Er berichtet, die durchgebrochenen Reiter von Felipe Braun ließen sich einzeln schön von den siegesbewussten Spaniern verfolgen. Wenn sie weit genug vom Hauptheer waren und nur zwei bis drei Spanier pro Braunschens Reiter die Verfolgung aufgenommen hatten, machte der Verfolgte plötzlich kehrt, erledigte die zwei bis drei Verfolger und ritt wieder in das Kampfgetümmel zurück. Es sah so aus, als ob die Reiter der Befreiungsarmee ein Verhältnis von 1:3 als direkt ausgewogen betrachtet hätten.

Der Kampf war aber noch nicht vorüber. Die geflüchteten Spanier vereinigten sich mit der Armee des Vizekönigs. Sie waren zusammen 12.000 Mann stark. Am 9.12.1824 kam es zur endgültigen Entscheidungsschlacht bei Ayacucho, wo Braun sich wiederum derart bewährte, dass ihn Bolívar zum Obersten des Grenadier-Regimentes ernannte. Unter Braun wurden während der Schlacht fünf Pferde zusammengeschossen. Er selbst blieb unverletzt. Für die Spanier aber war das Ende gekommen. Der Vizekönig, sämtliche Generale und ein Großteil der Truppen wurden gefangen genommen.

Damit bedeutete diese Doppelschlacht von Junín und Ayacucho für die Spanier ihr Stalingrad. Das Vizekönigtum war beendet und Unter- und Ober-Peru befreit. Der Ruhm des Sieges wurde von der Presse dem kommandierenden General Necochea, Brauns Vorgesetzten, zugesprochen. Dieser war ein aufrechter und ehrlicher Mann. Er schrieb an Felipe Braun nach dessen Beförderung zum Obersten: „Ich beglückwünsche Sie zu dieser Beförderung und besonders deshalb, weil Sie an der Spitze der Braven bleiben, die uns ausschließlich bei Junín den Sieg gaben. Ich werde denselben ewig dankbar bleiben, denn Ihnen verdanke ich das Lob, welches mir zuteil geworden ist. Wären wir geschlagen, so wäre ich der Gegenstand der allgemeinen Verwünschung gewesen, und Ihnen, ich wiederhole es, verdanke ich es, dass ich nicht in diese Lage geraten bin.“

Der ehemalige Generalstabschef Bolívars, der irische Edelmann Francisco Burdett O'Connor, berichtet in seinen Denkwürdigkeiten (von 1895) mit einiger Bitterkeit, wie wenig in späteren Berichten die außergewöhnliche Leistungen von ausländischen Freiwilligen in Bolívars Armee hervorgehoben würden. Dabei kämpften in dieser Armee 6.000 Freiwillige aus Europa für die Befreiung Südamerikas von der spanischen Kolonialherrschaft. Unter ihnen waren auch viele Hessen.

Fortsetzung des Exkurses

Das ist der Punkt, noch einmal über den Tellerrand der Geschichte zu schauen. Auch im Freiheitskrieg der Nordamerikaner gegen die Engländer spielte die friderizianisch-preußische Militärausbildung eine große Rolle. Die militärische Lage sah für die Nordamerikaner nicht rosig aus. Besonders wegen ihrer militärischen



*Friedrich Wilhelm von
Steuben
Ausgabe 1980*

Otto Philipp Braun

Disziplinlosigkeit – man kann es auch politisch formulieren und sagen, sie wären wenig geübt gewesen. - wurden sie immer weiter in die Enge getrieben. Nach schweren Niederlagen übernahm der ehemalige Adjutant Friedrich des Großen, Baron Friedrich Wilhelm von Steuben (17.9.1730 – 28.11.1798), im Jahre 1778 die Ausbildung der Amerikaner. Er trainierte sie nach dem gleichen friderizianischen Exerzierreglement wie Otto Philipp Braun die Südamerikaner. Der einzige Unterschied, schrieb von Steuben, war, dass die Amerikaner immer erst fragten, warum sie etwas tun sollten. Die Ausbildung zeigt uns, unter dem friderizianischen Drill war etwas anderes zu verstehen als hirnloser Drill mit viel Prügel gewürzt, wie es bei uns in der Propaganda zu behaupten üblich geworden ist.

(Von von Steuben stammt übrigens auch das bei uns gebräuchlich gewordene „okay“. Von Steuben konnte so gut wie kein Englisch und unterschrieb seine Befehle im Sinne von „alles in Ordnung“ mit der Abkürzung für das englische „all correct“ wie man sprach mit „o. k.“ statt „a. c.“.)

US-amerikanische Historiker sind sich einig, ohne General von Steuben würde über dem Gebiet der USA immer noch der Union-Jack wehen. Ein Denkmal in Washington erinnert heute noch an den General ebenso wie die jährliche Steubenparade in New York.



Denkmal für Baron von Steuben in Washington D.C.

Hier sollte man vielleicht noch ein paar Worte zu der Disziplin und dem Grundethos der friderizianischen Ausbildung sagen, auch wenn sie nach 1945 besonders in Deutschland übel in Nachrede gekommen ist. Zwei Grundgedanken der preußisch-friderizianischen Ausbildung waren „**Pflicht und Gehorsam**“. Diese beiden Forderungen sind hier antinomistisch, d. h.: sie sind für sich allein wahr und unabdingbar, stehen aber trotzdem immer wieder in einem unvereinbaren Gegensatz. Aus dem daraus entstehenden Konflikt haben in der preußischen Geschichte etliche Offiziere Befehlsverweigerung begangen, was sich zum Nutzen des ganzen erwies. Vielfach erhielten diese Offiziere dann eine Belobigung. Erst wenn die Begriffe Pflicht und Gehorsam quasi als Synonyme deckungsgleich benutzt werden, kommen wir zu einem Kadavergehorsam, wie ihn ein Hitler verlangte. Der Nationalsozialismus beanspruchte dabei, sich auf den alten Fritz berufen zu können. Aber im



Friedrich der Große, König von Preußen (1712 – 1786)

Ausgaben: 1926 12. April 1933
Eine Portostufe Drei Portostufen

Nationalsozialismus bedeutete Befehlsverweigerung automatisch Standgericht und Todesurteil. Während die Weimarer Republik in einer Freimarkenausgabe mit berühmten deutschen Malern, Musikern, Dichtern und Denkern das Bild Friedrich den Großen als Philosophen und aufgeklärten Herrscher gewählt hat (1926), zeigt der Nationalsozialismus Friedrich den Großen gleich dreimal als Feldherrn (12. April 1933 mit drei Portostufen!). Den wenigsten Zeitgenossen dürfte zu dem Zeitpunkt aufgegangen sein, dass damit Hitlers Ziele

angekündigt wurden. So sagte Hitler zu einem Vertrauten: „Wer ein Volk betrügen will, kann nur heroisch denken.“ Die rasche Erscheinung der drei Marken mit dem Porträt Friedrichs des

Großen im April 1933 ist ein Hinweis darauf, wie sorgfältig Hitler die Machtübernahme vorbereitet hatte. Dazu gehörte der Marsch seiner Anhänger durch die Instanzen. Ohne diesen Marsch wäre Hitler kaum Reichskanzler geworden. Wie man so etwas anfängt, konnte er bei seinen linken Gegnern nachlesen. Er selbst betrachtete sich selbst auch als links.

Im real existierenden Sozialismus der DDR waren ebenfalls Pflicht und Gehorsam eins. Nach dem Mauerfall wurde dieser Gedanke in den Mauerschützenprozessen nie aufgearbeitet.

Zum Nachdenken erinnere ich daran, auch in der Bundeswehr haben vor etlichen Jahren zwei Generäle Befehlsverweigerung begangen, weil sie in einer kritischen Situation ihre eigene Meinung sagten. Sie wurden fristlos gefeuert.

Baron von Steuben sowie Otto Philipp Braun blieben bei dem ursprünglichen preußischen Ethos bei der Ausbildung ihrer Truppen. Das scheint bei Offizieren und Soldaten gut angekommen zu und beide genießen deshalb in ihren Ländern Respekt und Achtung.

Der Krieg in Nordamerika hatte auch etwas Tragisches. Die Engländer führten den Kampf mit einem guten Anteil hessischer Truppen, die der hessische Landgraf an die Briten inklusive Offiziere „verkauft“ hatte. Diese Hessen trugen nicht nur preußische Uniformen sondern waren ebenfalls nach dem friderizianisch-preußischen Exerzierreglement ausgebildet. Sie waren sehr gefürchtet und brachten den Amerikanern etliche Niederlagen bei. Damit die Hessen auch mutig genug kämpften, hatten sie die Engländer mit einer entsprechenden Propaganda vorbereitet. Hierauf näher einzugehen, sprengt aber den Rahmen des Vortrages. Ich erinnere an einen ganz hervorragenden Zeitungsartikel von Dr. Appell vom 11.Nov.2007, indem er sehr kritisch und gar nicht den modernen Tendenzen angepasst diesen hessischen Soldatenhandel beschreibt.



*Große Belagerung Gibraltars 1779-1783 durch Spanier und Franzosen.
Sicherung der Eroberung von 1704
Ausgabe 1967*

Der Verkauf von Soldaten hatte in Hessen schon Tradition. Die Post von Gibraltar erinnerte 1967 an den 250. Geburtstag von General Eliot und die Eroberung der Halbinsel durch die Briten im Jahre 1704. Die Eroberung 1704 erfolgte durch hessische Truppen im spanischen Erbfolgekrieg (1701-1714).

Aber selbst nach den Freiheitskriegen gegen Napoleon durften Hessen noch ihre Haut für britische Rechnung zu Markte tragen. Nachdem am 10.4.1820 das Segelschiff „Chapman“ britische Siedler nach Südafrika zur Algoa Bay gebracht hatte, wurden auch wieder Hessen zur Eroberung des Landes eingesetzt. Diese Hessen hatten allerdings keine Rückfahrkarte nach Deutschland wie ihre Vorgänger in Nordamerika. Sie mussten nach ihrem Militärdienst wohl oder übel in Südafrika bleiben. Ihre Nachkommen leben heute vorzugsweise in Kapstadt.



Segelschiff „Chapman“
Ausgabe 1967



Landung britischer Siedler
1820
Ausgabe 1971

Man sollte sich das einmal richtig klar machen. Noch nach den Befreiungskriegen und dem Sturz Napoleons 1815 wurden Hessen als Soldaten vom Kurfürsten unter schlechteren Bedingungen als nach Nordamerika verkauft, zu einem Zeitpunkt, als Otto Ludwig Braun für die Freiheit Südamerikas kämpfte ebenso wie einige andere Hessen.

Soweit der Exkurs und zurück zu Otto Philipp bzw. Felipe Braun. In einem Dekret des Libertador Simón Bolívar vom 31. August 1825 heißt es: „In Anbetracht der außerordentlichen Tapferkeit und der heroischen Tat, durch welche der Oberstleutnant der Grenadiere zu Pferde von Kolumbien, Felipe Braun, als erster die Reihen des Feindes durchbrach, welcher bei Junín gedemütigt wurde, fühlt sich seine Exzellenz der Libertador bewogen, dem genannten Oberstleutnant 10.000 Taler von der Summe zu bewilligen, welche der souveräne Kongress dem Befreiungsheer bestimmt hat.“ Dieses Geld sollte Felipe Braun später einmal sehr zu Nutzen sein.

Bürger des neugeschaffenen Boliviens (Seit 1830)



Die Bolívarstaaten

Eigentlich hätte Braun jetzt seine lange geplante Besuchsreise nach Deutschland antreten können. Aber er wurde noch gebraucht. Das Land war von der Kolonialherrschaft befreit. Politisch hatte Braun wie sein verehrtes Vorbild Simón Bolívar ein Großkolumbien angestrebt. Die regionalen Kräfte verlangten jedoch eine eigene Staatlichkeit. Braun führte seine Truppen nach La Paz und Cochabamba. General Sucre, der Venezolaner, unter dessen Befehl Braun in den Schlachten von Pinchincha, Junín und Ayacucho kämpfte, eilte in die Provinz Charcas und wurde zum Befreier Alto-Perús. Er erklärte die Unabhängigkeit Perus, (das ehemalige Bajo-Peru gleich

Unterperu) Ecuadors und Boliviens. Alto-Perú wurde zur Republik Bolivien. Es schied in Freundschaft aus dem Verband Großkolumbiens aus ebenso wie fünf Jahre später im Jahr 1830 Ecuador. Zwischen Peru und Bolivien gab es ein Bündnis bzw. eine Konföderation.

Jetzt war eigentlich die Phase der Konsolidierung gekommen. Mit Zustimmung Bolívars und des Parlamentes von Kolumbien trat Braun auf Wunsch de Sucre bald in den Dienst des neuen Landes über und wurde bolivianischer Staatsbürger. Dort wurde er dringend benötigt und aus seinem Besuch seiner Eltern und Geschwister in Deutschland wurde wieder nichts.



Der Degen Brauns glänzte in den Schlachten von Pichincha, Junín und Ayacucho, unter dem Befehl von Marschall José A. de Sucre, der die Unabhängigkeit von Ecuador, Perú und Bolivien erklärte.

Otto Philipp Braun



Nach der Befreiung von der spanischen Kolonialherrschaft war jetzt die Phase der Konsolidierung gekommen. Braun ließ sich in der Stadt Cochabamba im Hochland von Bolivien nieder. Am 4. Oktober 1825 traf er dort ein. Diese Stadt, auf etwa 17° südlicher Breite und etwa 2500 bis 2700 m Meereshöhe gelegen, besitzt ein ausgesprochen angenehmes tropisches Höhenklima. Die mittlere Jahrestemperatur beträgt 18°C und die jahreszeitlichen Temperaturschwankungen sind gering. Warmes oder kaltes Schmudgelwetter ist dort praktisch unbekannt.

Das Tal hat eine Größe von ca. 25 x 10 km. Durch die Höhen der umliegenden Berge von über 5.000 m ist das Tal vor starken Winden und hohen Niederschlägen sehr geschützt. Die Plaza vor der Kirche dürfte heute noch so aussehen, wie zu Lebzeiten von Otto Philipp Braun, wenn man sich die Autos fort denkt.



Cochabamba

In seinem Brief vom 5. Dezember 1825 spricht Felipe Braun fast ausschließlich von privaten Dingen. Sein monatliches Gehalt als Oberst besteht aus

280 spanischen oder 400 hessischen Talern. Er schreibt: „... meine Garderobe und Equipage ist ziemlich gut und hat mir 3.000 sp. Thaler gekostet, ein schönes silbernes Tischservice eingeschlossen; meine Kasse besteht aus 1.000 sp. Thaler, und würde übrigens mehr ersparen, wenn nicht mein glorreicher Dienst mich in große Unkosten täglich versetzte und einen ehrlichen teutschen Bedienten hätte; außerdem habe ich sechs von den schönsten Pferden und 12 schöne Maulesel....Meine müßigen Stunden verbringe ich mit wenigen englischen, französischen und spanischen Büchern, deren viele gute Ansammlungen hier sind, und nur was mich schmerzt, ist, dass (man) keine teutsche Bücher erlangen kann, welche ich am meisten bedarf, wie Sie wohl aus meinem Stile gesehen haben.....“



Porträt von Otto Philipp Braun
etwa 1830

Da es damals noch keine Photographien gab, beschreibt er auch sein Aussehen und seine Lebensart, die sich in den letzten acht Jahren verändert haben sollen: „Stellen Sie sich vor einer großen von Statur und klein von Kenntnissen jungen Mann von 27 Jahren, blondes Haar, etwas dunkel blondigen Backenbart und etwas heller blondigen Schnurbart, nicht mager nicht fett, so haben Sie das Porträt von Ihrem lieben Otto; was meine Lebensart anbetrifft, wird es mir sehr schwierig, die gut zu beschreiben, indem mich meine Eigenliebe daran verhindern will, und auch die ganz und gar den

Umständen ausgesetzt ist; übrigens darf ich mir schmeicheln, dass das von der lieben Mutter so oft gesagte Phlegma ganz und gar in eine unermüdlichen Thätigkeit verwandelt worden ist. Auch habe ich weiter keinen großen Fehler für meinen lieben Vater, als dass ich rauche; das

Otto Philipp Braun

Spielen hat ganz und gar einen Reitz für mich verloren; Trinker bin ich nicht; obgleich mir ein gutes Glas Wein sehr angenehm ist; Verschwender bin ich ebenfalls nicht, muß aber aufrichtig gestehen, dass ich nicht sparsam bin, ungeachtet ich mich vielen Zwang anthue, es zu seyn; .“

Sein auf der vorigen Seite wiedergegebenes Porträt wurde etwa vier Jahre später gemahlt.

Otto Felipe war immer noch Junggeselle und über das schöne Geschlecht schreibt er in demselben Brief: *„Übrigens darf ich nicht das hiesige schöne Geschlecht in Vergessenheit lassen, und muß Gerechtigkeit zulassen, indem der größte Theil derselben schön und lebhaft ist und schon viele Bildung und Erziehung erhalten hat, die täglich besser seyn wird; mit dieser Beschreibung aber bin ich nicht der Meinung, dasselbe unsern teutschen Demoiselles parallel zu stellen, indem ich dieser Beleidigung nicht fähig bin. .“*



*Justa Germana Braun geb.
Rivero y Abril
gest. 1837*

Aber dann heiratete Felipe überraschend schnell auf eine doch leicht kuriose Art. Am Ende des Jahres 1827 hörte er in La Paz den Ruf von einem sehr schönen und liebenswürdigen jungen 15jährigen Fräulein Justa Germana de Rivero y Abril. Sie lebte in Arequipa und gehörte einem Zweig einer Familie an, mit der er in La Paz in großer Freundschaft stand. Diese Familie nahm großen Anteil an seiner Vermählung. Zunächst fand ein Austausch beiderseitiger Porträts statt und es folgte eine lange Korrespondenz mit ihrer Familie in Arequipa. Dann schickte er eine Vollmacht nach Arequipa, kraft derer er am 27. April 1828 vermählt wurde, ohne seine Braut je zuvor gesehen zu haben. Sie sehen, meine Damen und Herren, Ferntrauungen sind keine Erfindung des Zweiten Weltkrieges. Als er sich dann am 22. Mai 1828 von der Hafenstadt Arica auf den Weg nach Arequipa zu seiner frisch angetrauten Frau machen wollte, erhielt er den Befehl von der bolivianischen Regierung, sich

umgehend bei seinen Truppen in La Paz einzufinden. Es sollte bis zum Ende des nächsten Jahres (1829) dauern, bis er nach vielen militärischen Aktionen und Abenteuern seine noch nie von Angesicht zu Angesicht gesehene Frau erstmals in den Arm nehmen konnte.

Obwohl Otto Felipe Braun in Staatsdiensten ständig unterwegs war und seine Frau offenbar nur selten sah, scheint die Ehe recht glücklich gewesen zu sein. Aus ihr gingen ein Sohn und zwei Töchter hervor. Leider konnte er seinen Eltern und Verwandten seine Frau in Kassel nicht mehr vorstellen. Sie kränkelte einige Jahre, ihr Zustand verschlechterte sich und während eines Feldzuges im Süden des Landes überraschte ihn die Nachricht von ihrem Tode in der Mitte des Jahres 1837.

Sicherung des Bestandes von Bolivien

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie haben es schon längst bemerkt. Ein so geruhames Leben, wie es sich Otto Felipe Braun bei seiner Niederlassung in Cochabamba vorgestellt hatte, gab es für ihn nicht. Im Gegenteil, die nächsten 15 Jahre waren so turbulent, dass ich sie nur in einer Art Resümee zusammenfassen kann. Er war mit quasi diktatorischen Vollmachten ausgestattet nach Cochabamba gegangen, um zusammen mit General Antonio José de Sucre, einem Mann von vornehmer Gesinnung und unter dessen Oberkommando er

Otto Philipp Braun

bei Ayacucho gekämpft hatte, einen geordneten Aufbau der neuen Republik Bolivien durchzuführen. Das war ein hoher Vertrauensbeweis des Libertadors. Bei der von Braun schon angedeuteten von den Konquistadoren importierten weitverbreitete Mentalität von Schweinehirten und Abenteurern voller Habgier, Treulosigkeit, Neid, Machtgier, Verrat usw. war es schwierig, ein stabiles und festgefügtes staatliches Gebilde zu begründen. Gegen diese Untugenden hatte Braun anzukämpfen. Als Vorbilder für den Aufbau des modernen Bolivien scheinen George Washington und Napoleon gedient zu haben.



Der Degen Brauns glänzte in den Schlachten von Pichincha, Junin und Ayacucho, unter dem Befehl von Marschall José A. de Sucre, der die Unabhängigkeit von Ecuador, Perú und Bolivien erklärte.

In Cochabamba befehligte Braun zunächst immer noch als kolumbianischer Offizier und als Garnisonskommandant in Cochabamba das kolumbianische Hilfsheer, das jetzt in Cochabamba und La Paz stationiert war. Ohne Kampfauftrag war es ein schwieriges Unterfangen, diese Männer im Zaum zu halten. So kam es in La Paz tatsächlich 1827 zu einer Meuterei der Truppen. Braun eilte umgehend nach La Paz, stellte sich vor die Meuterer und sprach sie im Stil eines Cäsars oder Napoleons mit tiefer sonorer Stimme an. „Granaderos. ¡Viva Colombia!“ Auf Deutsch: „Grenadiere: Es lebe Kolumbien!“ Statt ihn zu erschießen, wie es die spanischen Meuterer nach der Schlacht von Ayacucho 1824 hier in La Paz mit ihrem General Olañeta getan hatten, schlug ihm stattdessen ein donnerndes „¡Que viva!“ als Antwort entgegen. Und dann packte Braun sie bei ihrer Ehre. „Grenadiere“, rief er ihnen zu, „wo bleibt die Ehre Kolumbiens?“ Der Aufstand war beigelegt. Das hat in Lateinamerika einen gewaltigen Eindruck gemacht. Braun verzichtete völlig auf die in diesen Ländern übliche Verhaftung der Rädelsführer und ihre Erschießung.

Braun hatte sich nicht nur um das kolumbianische Hilfsheer zu kümmern, sondern er hatte auch eine eigene bolivianische Armee aufzubauen. Dazu blieb ihm aber kaum Zeit. Brasilien drohte mit einem Angriff. In Havanna auf Cuba waren 10.000 Spanier und auf Martinique 15.000 Franzosen eingetroffen, um vereint Kolumbien wieder dem spanischen Joch zu unterwerfen. Otto Felipe schrieb dazu: „Was für eine Tollheit?“ Die Nachbarstaaten, z. T. erst mit Hilfe des kolumbianischen Hilfsheeres befreit, wollten Bolivien nicht anerkennen und gingen mit Gewalt vor. Die Peruaner fielen in Bolivien ein. Durch Untreue und Verräterei und Fehler des Generals Gamarra verloren die Bolivianer. Braun rettete die Ehre der kolumbianischen Waffen und siegte über die Armee des späteren peruanischen Präsidenten Gamarra. General de Sucre wurde bedauerlicherweise schwer verwundet. Braun wurde 1828 noch auf dem Schlachtfeld zum Brigadegeneral erhoben und zugleich zum Präfekten der Stadt La Paz ernannt. Das kolumbianische Hilfsheer hatte er in die Heimat über die Häfen Arica und Guayaquil zurückzuführen. Die Art und Weise, wie er das tat, brachte ihm u.a. auch in Venezuela großes Lob ein. Auch dieses Land verlieh ihm den Ehrentitel „Libertador“. Bei den Unterhandlungen zur Kapitulation Perús, wurde dieses wortbrüchig und versuchte Braun zu inhaftieren. Dieser konnte jedoch nach Valparaiso in Chile entkommen.

In Bolivien wird José de Sucre ermordet. Mit seinem Nachfolger Santa Cruz arbeitet Braun vertrauensvoll zusammen. Santa Cruz möchte Braun zu gern als bolivianischen Bürger in seinen Diensten sehen. Braun fühlt sich aber nach wie vor Simón Bolívar und Kolumbien verpflichtet. Erst als Santa Cruz sich deshalb an Bolívar wendet und dieser seinem Getreuen Otto Felipe Braun rät, das Angebot de Suces anzunehmen, und als ihn auch der

Otto Philipp Braun

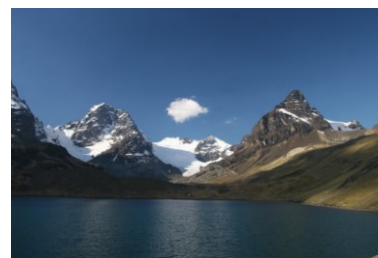
kolumbianische Kongress frei gibt, willigt Braun ein. Als Bolívar 1830 stirbt, tritt Braun ganz in bolivianische Dienste. Kurze Zeit später erklärt ihn der erste sich konstituierende bolivianische Kongress zum „gebürtigen Bolivianer“. Diese Ehrung ist vielleicht höher zu bewerten als jede andere seiner unzähligen militärischen Auszeichnungen.

1835 wird Braun Kriegsminister. Der Krieg mit Perú flammt 1835/36 wieder auf. In zwei großen Schlachten bei Socabaya und Yanacocha bleibt Braun wiederum siegreich. Er schlug sich mit solcher Bravour, dass Santa Cruz ihn mit dem ersten der insgesamt drei in Perú verliehenen Ehrensäbel auszeichnete und vom „Tapfersten der Tapferen“ sprach. Für Argentinien und Chile ist das an Bodenschätzen reiche Bolivien eine begehrte Beute. In der Stadt Potosí wird seit der Zeit der Inkas vor allem Silber abgebaut. Deshalb war Potosí zeitweilig nicht nur die reichste sondern auch die größte Stadt der Welt. Sie ist in rund 4.000 m Höhe gelegen auch die höchstgelegene Großstadt der Welt.



Zusammen mit Marschall Santa Cruz verteidigte der General Otto Philipp Braun Bolivien gegen ausländische Invasionen.

Die Argentinier und Chilenen griffen zu den Waffen . Gegen die gut ausgerüsteten, gut ausgebildeten und nicht zuletzt gut geführten Bolivianer konnten die Chilenen nichts ausrichten. Braun ritt nach bester friderizianischer Manier stets an der Spitze seiner Truppen. Die Chilenen schlossen 1837 sogar einen Waffenstillstand mit Bolivien. Die Argentinier erschienen 1838 mit einer großen Truppenmacht nach langem Kleinkrieg, in dem Otto Felipe Braun ständig auf bolivianischem und argentinischen Gebiet umherzog, um



Im Süden Boliviens bei Tarija

Angriffe abzuwehren. In dieser Zeit starb seine Frau, ohne dass er noch einmal an ihr Krankenbett eilen konnte. Am 11. und 24. Juni 1838 schlug er das argentinische Heer unter General Paz erst bei Iruja und dann beim Berg Montenegro in der Nähe von Tarija praktisch im Alleingang vernichtend. Präsident Santa Cruz ernannte Braun daraufhin zum Großmarschall von Bolivien. Er sollte bis zur Gegenwart der einzige bleiben. Außerdem wurde er zugleich zum Kriegsminister berufen. In einer aktuellen argentinischen Darstellung dagegen wird Braun nur so nebenher erwähnt mit der verächtlichen Bezeichnung „deutscher Söldner“. Braun war gleichermaßen Großkommandeur der Ehrenlegion von Bolivien und Perú, Am Ende dieses Jahres wurde er erneut zum Kriegsminister und Minister der Marine ernannt. Zugleich wird er Innenminister der Konföderation Perú-Bolivien. Braun konnte endlich in sein verödetes Haus und zu seinen verwaisten Kindern zurückkehren in La Paz.

Brauns Sturz und Rehabilitation

Aber bald sollte das Blatt sich wenden. Braun konnte nur wenige Monate in La Paz amtieren. Die Chilenen ergriffen erneut die Waffen. Diesmal zog ihnen der Präsident Andrés de Santa Cruz, der Protektor des Peruanisch-Bolivianischen Bundes, entgegen. Santa Cruz war ein glänzender Organisator und von hohem Pflichtgefühl erfüllt. Der umfangreiche Briefwechsel mit Braun läßt erkennen, wie er sich bis in die unbedeutendsten Kleinigkeiten um das Wohl des Heeres kümmerte. Auch um die innere Verwaltung war er sehr besorgt. Rastlos eilte er von einem Department zum anderen. Nur auf Braun schien er sich unbedingt verlassen zu können, der auch in seine geheimsten Pläne eingeweiht war. Doch als Militär

Otto Philipp Braun

hatte Santa Cruz große Schwächen. Er wurde bei Yungay geschlagen und sogar gefangen genommen. Einen Monat später trat Santa Cruz zurück.

Überall kamen jetzt die Ratten aus ihren Löchern. General Velazco und nach dessen Tode General Ballivian wurden zu Gewalthabern in Bolivien. Braun wurde nachts in seinem Bett überfallen, misshandelt und in den Kerker geworfen. Als erste Maßnahme beraubte Velazco Braun, den treuesten Anhänger von Santa Cruz, der in keiner einzigen Schlacht besiegt wurde, seiner militärischen Ämter und Würden und verbannte ihn aus dem Lande. Was Braun solange angestrebt hatte, wurde jetzt Wirklichkeit, die Rückkehr in die Heimat. Er ließ sein Töchterchen Pilar in der Obhut seiner Schwiegermutter in Arequipa zurück und reiste mit seinen beiden Söhnen Luis und José Manuel nach Europa. Am 22. April 1840 kam er nach 22jähriger Abwesenheit im Alter von knapp 42 Jahren in Kassel an, mit Jubel von seiner Mutter und den Geschwistern empfangen. Sein Vater und sein ältester Bruder Fritz, an dem er mit so großer Liebe gehangen hatte, konnten diese Freude nicht mehr erleben. Sie waren inzwischen verstorben.

In Bolivien wurde der Machthaber Ballivián im Jahre 1847 von Manuel Isidoro Belzu gestürzt. Dieser erließ eine Amnestie für alle Anhänger der Konföderation Peru-Bolivien, also auch für den ehemaligen Präsidenten Santa Cruz und Otto Philipp Braun. Braun wurde 1849 rehabilitiert und erneut zum General der bolivianischen Streitkräfte ernannt.

In Kassel trat er als bescheidener Mann auf, dem man von außen seine Leistungen nicht ansah. Er wurde ein Mittelpunkt der Kasseler Gesellschaft und er heiratete noch einmal und zwar Emma Barenfeld. Aus dieser Ehe gingen noch einmal fünf Töchter hervor. In Kassel trat er weder wirtschaftlich noch politisch hervor. Für den Kurfürsten in Kassel war Otto Philipp Braun ein ungeratener Tunichtgut und Rebell.

Manuel Michaelis-Braun, der Neffe von Otto Philipp Braun, berichtet uns davon, wie der Vater von Otto Philipp mit jedem Brief und jedem Zeitungsbericht in die Stadt ging und sich mitten auf dem Königsplatz postierte, den Krückstock unter dem Arm, um den Bürgern mitzuteilen, was ihn bewegte. „Einmal,“ so

schreibt Manuel Michaelis-Braun, „trat sogar der allergnädigste Landesherr Friedrich Wilhelm der Erste und“, wie Michaelis-Braun sarkastisch hinzufügt, „der Letzte, der damals noch als „Kurprinz-Mitregent“ im Namen seines lieber an den Pharao-Tischen zu Homburg oder Baden-Baden als an dem Sitze der Regierung weilenden Vaters das Scepter führte, an meinen Großvater heran und geruhte, sich nach dessen „ungeratenen Sohne“ zu erkundigen – denn nach seiner Ansicht war dieser ja nichts weiter als ein „Rebell“ der durch seine Teilnahme an den Kämpfen der Südamerikaner gegen ihren rechtmäßigen Herrscher für alle Zeiten seine landesväterliche Huld verwirkt hatte – welches Ereignis dann wieder tagelang zu den lustigsten, wenn auch nicht immer respektvollen Glossen Veranlassung gebenden Hauptgesprächsstoff meiner Vaterstadt bildete.“



Emma Braun,
geb. Barenfeld

Otto Philipp Braun wird Unternehmer

Nach seiner Entlassung aus dem aktiven Dienst Boliviens hat Braun weder Sold, Pension oder Gratifikation erhalten noch jemals begehrt. Jetzt kam ihm aber zu gute, dass die Dotation über 10.000 Thaler, die ihm nach der Schlacht von Junín Simón Bolívar aus der Befreiungsspende des Kongresses von Kolumbien zugesagt hatte und die er zunächst nicht

erhalten hatte, irgendwann bei ihm eingegangen war. In Kassel sah er bei den vorhandenen politischen Verhältnissen keinerlei Anlagemöglichkeit für sein Kapital.

In einer Arbeit aus dem Jahre 1919 steht: Während Landgraf Karl zu Anfang des 18. Jahrhunderts seine ganze staatsmännische Kunst dazu aufgeboden hatte, in den Städten des Hessenlandes Industrie zu wecken und die Gewerbe zu pflegen, hatte der letzte Landgraf und erste Kurfürst Wilhelm hundert Jahre später andere Ansichten. Ein bis auf die Knochen konservativer Herr, der nach seiner Rückkehr aus der Verbannung 1814 bei den Soldaten sogar den Zopf wieder einführen wollte, schraubte Industrie und Gewerbe rückwärts, war jeglicher Neuerung abgeneigt und hat in dieser Beziehung wenig zum Segen seines Landes gewirkt. Die Zunftgesetze schränkten die Betriebe in enge Bande ein in Bezug auf die Art der Arbeit und die Arbeiterzahl. Ich erinnere daran, in Preußen wurde durch die Praxis der Zunftzwang immer weiter ausgehöhlt, bis er dann unter Stein und Hardenberg ganz aufgehoben wurde.



Gold mit Platin und Silber aus Potosí



Berggold auf Quarz aus Potosí



*Buntkupferkies aus Corocoro
 Cu_5FeS_4
Bolivien*

Er interessierte sich stattdessen für Kaffeeplantagen und den Abbau von Kupfer in seinem geliebten Adoptiv-Vaterland Bolivien.

In Bolivien wurde vorzugsweise Silber, aber auch Zinn, Blei und andere Metalle abgebaut und verhüttet. Deutsche Bergbauingenieure vor allem aus Freiberg in Sachsen waren häufig dort gewesen, um im staatlichen Auftrag Verbesserungen einzuführen. Der Abbau von Silber in Potosí wurde schon genannt. Gold wird und wurde in Bolivien vorzugsweise als Nebenprodukt gewonnen, weil es i.a. mit anderen Mineralien und Metallen vergesellschaftet auftritt. Kupferbergbau war in Bolivien kein Thema gewesen. In einem Konversationslexikon aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts steht für Bolivien unter Bergbau: „Auch die Kupfergruben in Corocoro haben neuerdings durch die Tätigkeit von Ausländern größere Bedeutung gewonnen.“

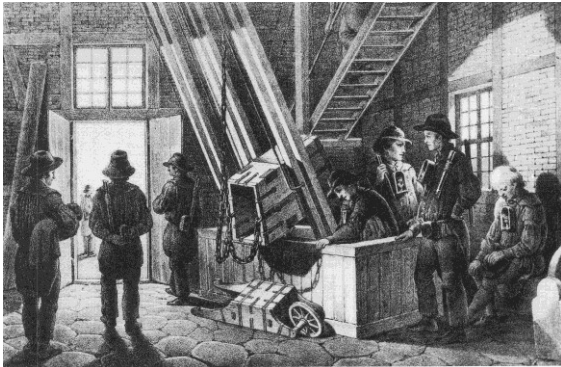


Corocoro, Bolivien

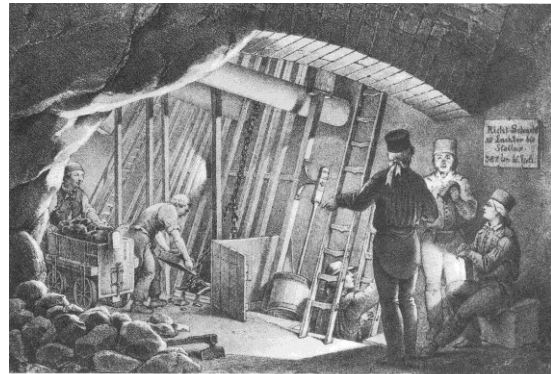


O. Ph. Braun im Alter von 70 Jahren kurz vor seinem Tode

Diese Ausländer waren niemand anderes als Otto Philipp Braun und ein paar deutsche Freunde. Buntkupferkies ist ein hydrothermal entstandenes Erz, das deshalb in Erzgängen auftritt. Sein Abbau erfordert einige Investitionen, die Braun und einige Freunde damals leisteten. Er trug damit zur wirtschaftlichen Förderung seines zweiten Heimatlandes bei. Die Fachleute für den Ausbau der Kupfergruben dürfte er aus Deutschland geholt haben. Deutschland war mit seiner Bergbautechnik und der Metallurgie für Buntmetall immer noch führend in der Welt. Die Verhüttung des Kupfererzes ist wegen seines hohen Eisengehaltes nicht ganz einfach. Braun zog zwar nicht wieder nach



Hängebank



Füllort



Öllampe um 1850

Bolivien, reiste aber mehrfach dort hin, um sich um die Kupferminen zu kümmern. Die zwei Bilder zeigen die damals modernste Technik im Kupferbergbau, wie sie um 1850 noch in Deutschland betrieben wurde. Zu einer effektvollen Arbeit unter Tage gehörte auch entsprechendes Licht. Die Petroleumlampe, die Karbidlampe sowie die elektrische Lampe waren noch nicht erfunden. Die hier gezeigte Öllampe bestand aus Holz, das mit Messingblech ausgeschlagen war. Zur besseren Lichtausbeute musste die Messingauskleidung der Lampe immer blank geputzt sein. Die ganze moderne Technik dürfte Otto Philipp Braun aus Deutschland nach Bolivien gebracht haben.

Aus diesen von ihm betriebenen Kupferminen bezog er seinen späten Wohlstand. Von seiner letzten Reise nach Bolivien kehrte er 1861 nach Kassel zurück und starb dort am 24. Juli 1869, dem Geburtstag seines verehrten und bewunderten Vorbildes Simón Bolívar, dem er das Genie eines Napoleon und die Tugenden eines George Washington zugesprochen hatte.

Würdigung von Otto Philipp Braun

In einer bolivianischen Würdigung heißt es über Otto Philipp Braun:

Der Inbegriff feines öffentlichen Lebens liegt in den Worten: Treue, Tapferkeit, Gerechtigkeit, Einsicht; allezeit auf Seiten des Rechts, niemals ihm entgegen; immer auf der Seite der Freiheit, niemals in den Reihen ihrer Feinde; immer als Bannerträger voran, niemals im Hintertreffen der Kämpfe, welche unsere Republik gegen ihre Widersacher bestand. Nicht minder zierten ihn Bürgertugenden und sein Wandel als Privatmann stimmte zu seinen

Otto Philipp Braun

Grundsätzen; schlichtes Wesen, das den Republikaner bekundete, voller Würde des Mannes, der sich selbst achtet, der keinen Gebieter anerkennt, weil er frei fühlt die ganze Liebenswürdigkeit des Menschen, der andere als seines Gleichen betrachtet; die Herzengüte des Republikaners, der in jedem Leidenden einen Bruder sieht. Alle seine Handlungen atmeten tiefes Mitgefühl für seinen Nebenmenschen einen Drang, ihm zu seinem Rechte zu verhelfen, wieder aufzurichten wen er gefallen sah.

Bolivien bat in ihm einen seiner eifrigsten Verteidiger, einen seiner ausgezeichnetsten Soldaten verloren; wir zweifeln nicht, daß die Nation als Dank für den Ruhm und das Beispiel, das er ihr hinterlassen, sein Gedächtnis in Ehren halten, daß sie als leuchtendes Vorbild für künftige in die Geschichtstafeln des Landes unter dessen besten Männern einschreiben wird den Namen des Generals Otto Philipp Braun."

Otto Philipp Braun wurde auf dem Hauptfriedhof seiner Vaterstadt Kassel beigesetzt. Sein Grab ist noch erhalten und wird von der Deutschen Schule in La Paz in Bolivien unterhalten. Diese Schule ist nach dem einzigen bolivianischen Großmarschall benannt, der diesen Titel trug.



Das Grab von Otto Philipp Braun auf dem Hauptfriedhof von Kassel



Rückblick auf eine 80-jährige Tradition der Deutschen Schule „Mariscal Braun“ in La Paz



*Colegio Aleman
Die Deutsche Schule
in La Paz
Mariscal Braun*

Am 10. Mai 1923 wurde die Deutsche Schule in La Paz als Realschule gegründet. Sie war von Beginn an unter der Leitung von Pastor Schneider eine Begegnungsschule mit 64 Schülern davon 22 deutschen, 12 bolivianischen und 30 Doppelstaatlern. Während der ersten Wochen fand der Unterricht im Deutschen Club statt, kurz danach in einem Gebäude der Av. Arce. 1941 zog die Schule in ein neues Gebäude in Sopocachi. Die Anzahl der Schüler stieg stetig bis auf

ca. 1.000. Die deutsche Regierung unterstützt die deutsche Schule seit 1926. 1932 wurde das erste bolivianische Abitur und 1938 die erste deutsche Sekundarstufe-I-Prüfung durchgeführt. 1942 war die Existenz der Schule bedroht. Lehrer, die von Hitler nach Bolivien geschickt wurden, übten starken nationalsozialistischen Druck aus. Aufgrund von Falschmeldungen des britischen Geheimdienstes über einen von Deutschland geplanten Putsch in Bolivien sollte die Deutsche Schule schließen. – Die Briten hatten bei solchen Aktionen immer auch die Zeit nach dem Kriege vor ihren Augen. – Proteste vieler Eltern und ehemaliger Schüler und der Nachweis, dass der damalige Leiter, Herr Fischer, kein entsandter Nazilehrer war, konnte dies verhindern. Ein Bolivianer wurde stellvertretender Schulleiter. Die Schule änderte ihre Namen in „Deutsche Schule Mariscal Braun“ benannt nach Otto Philipp Braun aus Kassel, der an der Seite Simón Bolívars für die Unabhängigkeit Lateinamerikas von Spanien gekämpft hatte. Später war er engster Mitarbeiter von General Santa Cruz, und Kriegsminister Boliviens.

Anfang der 70er Jahre versuchte die bolivianische Regierung alle Privatschulen, auch die deutsche Schule, zu verstaatlichen. Dem damaligen Schulleiter, Herrn von Franqué, und dem Schulvereinsvorstand, Herrn März und Herrn Heimert, ist die Initiative für ein deutsch-bolivianisches Schulabkommen zu verdanken, das am 26. August 1976 abgeschlossen wurde und den Besitz der Schule durch die Deutsche Kulturgemeinschaft und die Unterstützung durch die Bundesregierung absichert. 1980 gab es die Ermächtigung zur Abnahme der Deutschen Hochschulreifeprüfung, die 9 Schülerinnen und Schüler 1981 erstmals bestanden. Seither haben 267 Schüler das deutsche Abitur erhalten und 177 davon haben in Deutschland studiert. 1991 wurde das neue moderne Schulgebäude im Stadtteil Achumai bezogen. Im gleichen Jahr begann die betriebliche Berufsschule mit ihrem Unterricht und führte seither 117 Absolventen erfolgreich zum Kaufmannsgehilfenbrief.

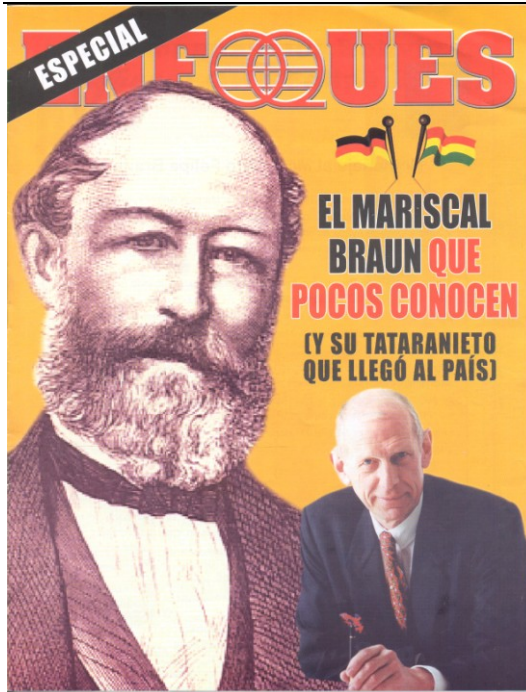
2003 erhielt sie den offiziellen Titel „Deutsche Berufsschule im Ausland“. Im gleichen Jahr wurde zum ersten Mal die Fachholschulreifeprüfung abgenommen und der Kindergarten und die Primaria erweitert.

Besuch von Prof. Dr. hc. Ludwig Georg Braun in La Paz

Die Verbindungen nach Deutschland und Nordhessen und Melsungen bestehen nach wie vor auch auf einer anderen Ebene. Im Jahre 2005 besuchte Dr. Ludwig Georg Braun Bolivien. Das war einer bolivianischen Zeitung einen großen Bericht (vom 11. Juni 2005) und einer Illustrierten eine Sonderausgabe (vom Juli 2005) wert. Der Titel der Ausgabe lautet auf deutsch: Marschall Braun, den wenige kennen [und sein Urenkel, der ins Land gekommen ist].

Dr. Georg Ludwig Braun hatte in La Paz ein umfangreiches Programm zu absolvieren. Dazu gehört der Empfang in der Deutschen Botschaft von La Paz. Die Übersetzung des Textes der Tageszeitung lautet auf Deutsch: *„Empfang zu Ehren Dr. Ludwig Braun. Der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland, Bernd Sproedt, und seine Gattin luden zu einem Empfang in seiner Residenz, um Herrn Ludwig Georg Braun zu feiern, den Präsidenten der Deutschen Industrie- und Handelskammern und dem Nachkommen des Marschalls Otto Felipe Braun. Ludwig Georg Braun ist auch ein hervorragender Unternehmer und leitet die B. Braun Melsungen AG. Er ist weltweiter Lieferant für Medizintechnik und unterhält enge Beziehungen zu Lateinamerika. Bedeutende Persönlichkeiten trafen sich bei dieser Gelegenheit, vor allem Militärs und in Bolivien lebende Deutsche. Alle genossen einen angenehmen Nachmittag mit dem Gastgeber, nachdem zuvor einige Reden gehalten wurden. Dr. Braun, Nachfahre von Marschall Otto Felipe Braun, hielt eine beredete Ansprache, in der sich seine professionellen und persönlichen Fähigkeiten abzeichneten.“*

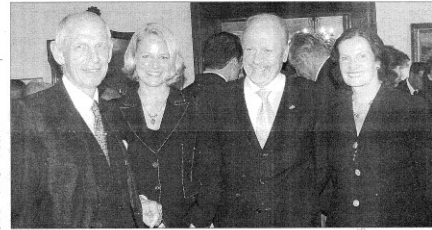
Otto Philipp Braun



de fiesta

RECEPCIÓN EN HONOR AL DR. LUDWIG GEORG BRAUN

El embajador de la República Federal de Alemania, Bernd Sproedt, y su esposa invitaron a una recepción en su residencia para agasajar al señor Ludwig Georg Braun, presidente de la Asociación de las Cámaras de Comercio e Industrias Alemanas y descendiente del Mariscal Otto Felipe Braun. Ludwig Braun es también un destacado empresario y tiene a su cargo la compañía B-Braun Malsungen AG, proveedor mundial en el área técnica-médica, que mantiene relaciones muy estrechas con Latinoamérica. Importantes personalidades se dieron cita en la oportunidad, sobre todo militares y residentes alemanes en Bolivia. Todos compartieron una agradable tarde con el anfitrión.



Ludwig Georg Braun, Katherine Von Bergen, Bernd y Carlota Sproedt

Bolivia, Samstag, den 11. Juni 2005



Carlota de Morales, Juan Antonio Morales, Dieter Schilling y Johannes Lubbe

Bernd Sproedt, Joerg Zahnle y Peter Bauer



Ernst Aguirre, Reynaldo Valdez Guerrero y Jorge Azín

Zeitung: Bolivia vom Samstag, dem 11. Juni 2005



Empfang im Kasseler Rathaus am 6. August 1939. Übergabe des Gemäldes von Marschal Philipp Braun an den damaligen Minister Boliviens, General Julio Sanjinés. Von links: der Bürgermeister der Stadt Kassel, Dr. Lahmayer, Oberst Luis Anes, Julio Sanjinés u.a.



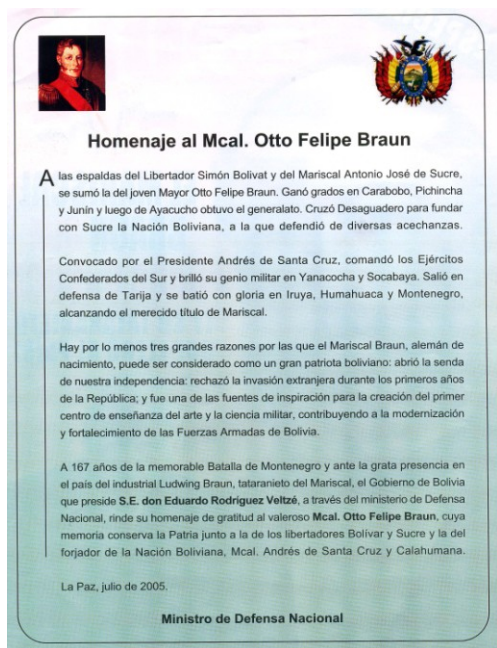
Retrato del Mariscal Braun entregado en 1939 por el pueblo y Ayuntamiento de Kassel al pueblo de Bolivia, en la persona del entonces embajador, Gral. Julio Sanjinés.

In der Illustrierten wird gleichermaßen viel von Otto Felipe Braun wie vom Besuch seines Nachfahren in La Paz berichtet. Im Jahre 1939 gab es ein besonderes Ereignis. In diesem Jahr kam eine Delegation aus Bolivien nach Kassel. Dort erhielt sie am 6. August 1938 ein Gemälde des Marschalls Braun von der Bevölkerung und der Verwaltung der Stadt Kassel für das Volk von Bolivien in der Person des damaligen Botschafters General Julio Sanjinés. Die Übergabezeremonie fand im Kasseler Rathaus mit dem damaligen Bürgermeister von Kassel Dr. Lahmayer statt.

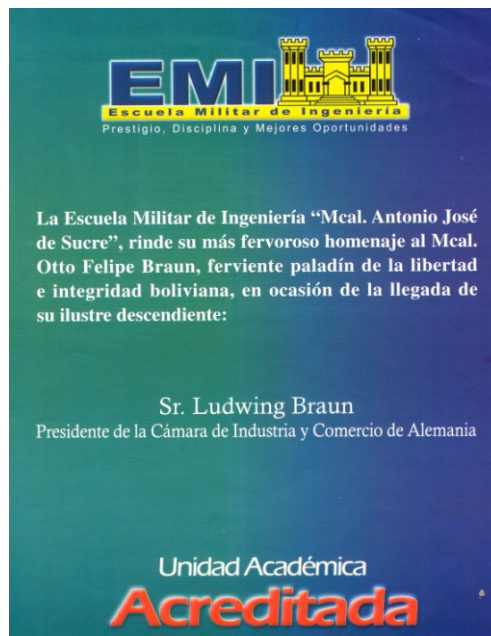
In der Illustrierten sind zwei ganzseitige Anzeigen zu Ehren von Marschall Otto Philipp Braun abgedruckt. Die erste stammt vom bolivianischen Verteidigungsminister, die andere von der Pionierschule „Marschall Antonio José de Sucre“ des bolivianischen Heeres, die zugleich an den Besuch von Señor Ludwig Braun erinnert. Marschall de Sucre war nicht nur der Befreier Boliviens sondern auch sein erster Präsident. Er wurde 1829 ermordet.

Otto Philipp Braun

In beiden Anzeigen wird der Leistungen von Otto Felipe Braun für die Freiheit und Einheit Boliviens gedacht. Das 1966 gegründete Kavallerieregiment Nr. 8 trägt heute den Namen „Mariscal Braun“. Es wurde in Santa Cruz stationiert und vorzugsweise zur Bekämpfung von Guerillas eingesetzt.



Anzeige des bolivianischen Verteidigungsministers zur Ehrung von Marschall Otto Felipe Braun



Anzeige der Pionierschule Marschall Antonio José des Sucre zur Ehrung des Besuchers Ludwig Braun. Unter Marschall de Sucre kämpfte O. F. Braun für die Freiheit und Einheit Boliviens.

Es gibt noch weitere Namensträger. Am 25. August 1952 beschlossen die Arbeiter der Bolivianischen Nationalbrauerei den „Sportclub Mariscal Braun“ zu gründen. Man beachte

Reseña histórica

El Regimiento de Caballería 8 “Mariscal Braun”

El año 1966 el Regimiento de Caballería 8 “Braun”, llamado al servicio, fue puesto a órdenes de la Octava División, con la finalidad de dotar a esa Gran Unidad con la especialidad y características del arma de Caballería, disponiéndose su acantonamiento en la ciudad de Santa Cruz. En 1967 tuvo una destacada actuación en las guerrillas de Nanchahuazú y por ello le fue permitido actuar desde el principio hasta el final de dicha contienda. Pero por una reorganización de las unidades que participaron y razones de mejor servicio, pasó a depender de la Cuarta División hasta la finalización de las acciones en octubre de 1967.

*Historischer Rückblick
Das Kavallerieregiment 8
„Marschall Braun“*

53 años del Club “Mariscal Braun”

El 25 de agosto de 1952, los trabajadores de la Cervecería Boliviana Nacional decidieron fundar el Club Deportivo Mariscal Braun, con la finalidad de fomentar el deporte y aunar vínculos entre sus socios. Entre sus fundadores destacan los nombres de Ramón Manuel Zapata, Ángel Fuentes, Francisco Sánchez, Darío Ortiz, Mario Maldonado Mattos, Hugo Córdova, Ismael Prieto, Carlos Buezo, Evaristo Roncal, Hugo Valencia y otros.

POR QUÉ EL NOMBRE

Los fundadores escogieron el nombre del Mariscal Otto Felipe Braun, como forma de rendir homenaje a la migración alemana en Bolivia, mucho más si los

*53 Jahre Club
„Marschall Braun“
gegründet am 25. August 1952*

das Jahr. Zu diesem Zeitpunkt war der 2. Weltkrieg gerade 7 Jahre vorüber und überall in der

Otto Philipp Braun

Welt war die antideutsche Haltung gegenwärtig. Interessant ist die Begründung für die Wahl des Namens. Die Gründer wollten der deutschen Einwanderung nach Bolivien ihre Ehre erweisen, zumal die Begründer der Bierbraukunst in Bolivien deutsche Bürger waren. Die Zeitung zählt neun Personen namentlich auf. Mit ihnen fing 1952 die Herstellung von Bier an in La Paz, der Hauptstadt Boliviens. Zum Klub gehörte auch eine Amateur-Fußballmannschaft, die in den 60er Jahren sehr erfolgreich war.



Fußballverein "Mariscal Braun" 1999

50 años cumple Cámara de Comercio e Industria Boliviano - Alemana

El 17 de octubre de 1955, en la ciudad de La Paz, 75 empresarios bolivianos y alemanes fundaron la Cámara de Comercio e Industria Boliviano - Alemana. A la cabeza del entonces presidente ad hoc de la Cámara Sr. Julio Szaiz/Cuenca, los labores de la institución se establecieron para mejorar las relaciones comerciales entre ambos países, a través del fomento a las exportaciones bolivianas hacia el país germano y de la atracción de inversiones alemanas a Bolivia.

El actual Presidente de la entidad, Sr. Emilio von Bergen, destaca la labor que desarrolla la Cámara a favor de socios y público en general. "Dentro de la gama de servicios que ofrece nuestra institución podemos subrayar la difusión de oportunidades de negocios en comercio exterior e inversiones entre Alemania y Bolivia, la realización de estudios de mercado, la organización de misiones empresariales y el acceso a información de primera mano".

parte de una red de contactos comerciales unidos por una plataforma de información y comunicación.

Como afiliada a la Asociación de Cámaras Alemanas de Comercio e Industria (Deutscher Industrie und Handelskammer), la Cámara boliviana es parte de una red de Cámaras Alemanas en el extranjero con presencia en más de 80 oficinas en el mundo; lo que proyecta el acceso de sus socios a oportunidades de negocios bilaterales únicas.

Así, a lo largo de este medio centenario, se fue afiliando un mayor número de socios, que periódicamente se reúne en diversos eventos (talleres de capacitación, reuniones, almuerzos y desayunos empresariales, etc.) con personalidades del ámbito político o económico, recibe el asesoramiento adecuado para sus visitas a Alemania y otros beneficios adicionales por parte de la Cámara.

Zeitungüberschrift: 50. Geburtstag der Bolivianisch-Deutschen Industrie- und Handelskammer (Juli 2005)

Deutschland sind ausgezeichnet. Der Handelsaustausch ist in den letzten Jahren bemerkenswert gewachsen. So nahm im Jahr 2003 der Export von Bolivien nach Deutschland um 58% zu. Andererseits wuchsen zwischen 2003 und 2004 die Einfuhren aus Deutschland um 17,23 %. Im ersten Jahrhundert des Bestehens von Bolivien hat das Land sowohl auf politischer wie wirtschaftlicher Seite viel von Deutschland gelernt. Sehr wichtig ist der Gedanke der Gewinnung und Ausbildung von jungen Unternehmern. Seit 1992 bilden die

Jetzt im Jahre 2005 wurde auch der 50. Geburtstag der „Deutsch-Bolivianischen Industrie- und Handelskammer“ gefeiert. Die Zeitung schrieb (frei übersetzt): „Die Deutsche Kammer verdankt ihr Bestehen dem unternehmerischen Wagemut, der die deutsche Wirtschaft repräsentiert. Für sie arbeiten in enger Zusammenarbeit die deutsche Botschaft, die Cooperación Técnica Alemana (GTZ) und die „Deutsche Schule „Mariscal Braun“. Die Handelsbeziehungen zwischen Bolivien und



Ludwig Braun beim Besuch der Deutschen Schule in La Paz. Er wird begleitet vom Direktor der Schule Sr. Droste. In der ersten Reihe Ana Maria Braun und Carlota Sproedt.



In einer feierlichen Zeremonie im zentralen Patio der Militärschule empfängt Ludwig Georg Braun den Orden „Guerilleros Lanza“ im Rang eines Großoffizials, mit dem das bolivianische Heer dem Nachkommen des Marschall von Montenegro seine Dankbarkeit bezeugt.

„Deutsche Kammer“ und die „Deutsche Schule Marschall Braun“ Nachwuchs für kaufmännische wie praktische Berufe gemäß dem deutschen dualen System aus. Jedes Jahr wollen mehr Schüler sich nach diesem System ausbilden lassen. In den 50 Jahren des Bestehens der Kammer ist es gelungen, die bilateralen Handelsbeziehungen der beiden Länder zu verbinden.

So nimmt es nicht Wunder, zum Besuchsprogramm Dr. Georg Ludwig Brauns gehörte selbstverständlich nicht nur ein Arbeitsfrühstück bei der Industrie- und Handelskammer und eine feierliche Ordensverleihung mit dem Orden „Guerilleros Lanza“ im Patio der Pionierschule sondern auch der Besuch der Deutschen Schule „Mariscal Braun“.



Dr. Ludwig Georg Braun hat Bolivien aber nicht nur als Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages besucht. Er ist auch Leiter der B. Braun Melsungen AG, die in Südamerika sehr intensiv tätig geworden ist und dort z. Zeit kräftig expandiert.

Die B. Braun Melsungen AG ist in Südamerika dort, wo der deutsche Einfluss am stärksten war, nämlich in Chile, seit 1958 vor Ort. Die Firma ist eingetragen als „B. Braun Medical S.A.; Santiago de Chile“. Diese Firma beschäftigt im Augenblick 121 Mitarbeiter. Im Jahr 2005, in dem Ludwig Georg Braun Bolivien besuchte, beging das Deutsche Krankenhaus in Chile zugleich seinen 100. Geburtstag. Die dritte Niederlassung in Südamerika wurde seit 1968 unter der persönlichen Leitung des jetzigen Chefs der Firma Prof. Dr. hc. Georg Ludwig Braun in Brasilien eingerichtet. Sie hat zur Zeit 1343 Mitarbeiter in der Produktion und im Betrieb.

Zur Betriebserweiterung und für die Produktion von Infusionslösungen in Polyethylenflaschen (Ecoflac) erfolgte im April 2006 der erste Spatenstich. Die Produktion soll von 20 auf 60 Millionen Einheiten erhöht werden. Im Januar 2008 sollte der Produktionsbeginn der 500 ml Abfüll-Linie sein, im April 2008 der Produktionsbeginn der 100 ml Abfüll-Linie und im 2. Quartal 2008 soll die 250 ml Abfüll-Linie in Betrieb gehen. Die Baukosten/Ausstattungskosten betragen 3,4 Millionen Euro/22,1 Millionen Euro. B. Braun besitzt dann einen Marktanteil von 20% in Brasilien.

Die zweite Betriebserweiterung ist für den April 2008 in Lima/Peru geplant. Dort soll eine Pharma- und Medicalproduktion neu gebaut werden. Durch diese Produktion sollen die offenen Infusionslösungssysteme durch geschlossene Systeme (Ecoflac Plus) ersetzt und die Kapazitäten erweitert werden. Der Baubeginn soll im Juni 2008 erfolgen und die Fertigstellung ist für Ende 2009 geplant.



*100 Jahre
Deutsches Krankenhaus,
Santiago de Chile
Historische Aufnahme,
Fassade, Operationssaal,
Ausgabe: 23. Nov. 2005*

	Land	Ort Bezeichnung der Firma	Mitarbeiter (Stand 2007)	Gründungs- jahr
1.	Chile	Santiago de Chile B. Braun Medical S.A.	121	1958
2.	Kolumbien	Santa Fé de Bogotá B. Braun Medical S.A.	200	1963
3a.	Brasilien	São Gonçalo RJ Laboratórios B.Braun S.A.	1343	1968
3b.	Brasilien	São Gonçalo RJ Erweiterung der Produktion für Infusionslösungen		Spatenstich April 2006 Produktionsbeginn Januar 2008
4.	Ecuador	Quito B. Braun Medical S.A.	49	1992
5.	Argentinien	Buenos Aires B. Braun Medical S.A.	37	1996
6a.	Peru	Lima B. Braun Medical S.A.	191	1997
6b.	Peru	Lima Neubau einer Pharma- und Medicalproduktion		Baubeginn 2008 Fertigst. 2009

In Bolivien ist die B. Brau Melsungen AG durch die Firma Inti S.A. vertreten. Sie besitzt in Bolivien die Alleinvertretungsrechte. Bei dieser Firma handelt es sich wiederum um eine deutsche Firmengründung. Zum 100. Geburtstag des bolivianischen Staates im Jahr 1924 kamen Ernst und Luise Schilling, 23 und 21 Jahre alt, aus Hamburg nach Bolivien, um den Folgen des ersten Weltkrieges zu entkommen. Er war ein Fachmann für pharmazeutische Produkte und sie war im Handelssektor sehr beschlagen. Außerdem sprach sie fünf Sprachen. Bolivien war damals ein zurückgebliebenes unerschlossenes Land, ohne Verbindung zum Meer und seine Städte entbehrten der elementarsten Grundleistungen. Aber Ernst, der ein unverbesserlicher Optimist war, entschied, dass er gerade hier bleiben wollte.

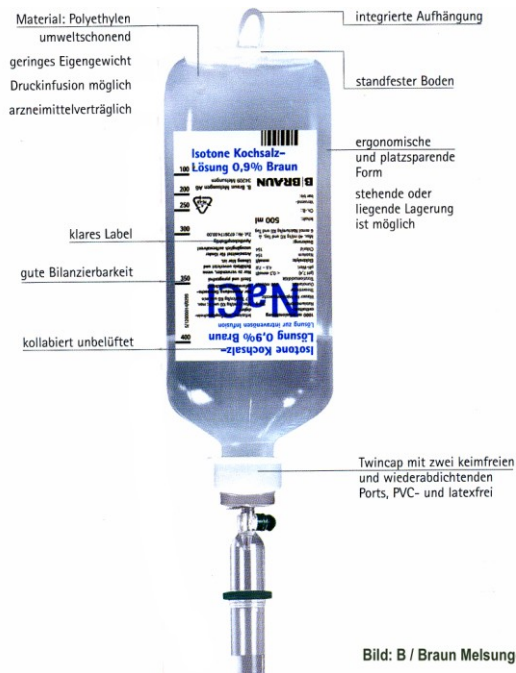
Heute führt sein Sohn Dieter Schilling die Firma. Er studierte Chemie in Deutschland und doktorierte auch hier. Er hält das Ruder der Firma „Drogería Inti“ mit fester Hand; er hat eine gut gehende Fabrik für Kunststoffe gegründet, das Hotel Europa erbaut und seit seiner Präsidentschaft des „Centro Cultural Boliviano Alemán“ die Errichtung der neuen deutschen Schule vorangetrieben. Seit 1964 arbeitet B. Braun mit der Firma Inti seitens Hospital Care zusammen. Weitere Vertragshändler gibt es in Venezuela, Paraguay und Uruguay.



Ernst Schilling, Vater der ersten pharmazeutischen Industrie Boliviens
Er kam mit 23 Jahren und hier verbrachte er sein Leben und entwickelte seine Idee von einem entwickelten und fortschrittlichen Bolivien.

Medizinische Produkte, Klinikbedarf

In der Produktpalette der B. Braun AG für Südamerika nehmen entsprechend dem



Klima und den Lebensbedingungen Infusionslösungen, Perfusoren[®] usw. eine Spitzenstellung ein. Ebenso gehören Katheter aller Art und Operationsbestecke, wie Nahtmaterial dazu. Einen summarischen Eindruck erhält man durch die Anzeige der Firma INTI, in der diese Produkte zusammenfassend genannt werden.

Als exemplarisches Beispiel für Infusionslösungen möchte ich Ihnen die Ecoflac[®] für isotope Kochsalzlösung vorstellen. Isotone Kochsalzlösung wird sehr vielfältig zur intravenösen Infusion eingesetzt. Man benötigt sie zur Wiederherstellung eines normalen Flüssigkeitspegels in den Zellen, wenn ein menschlicher Körper stark dehydriert ist. Das kann gerade in südlichen Ländern leicht geschehen. Es kommt aber auch dort vor, wo die Trinkwasserversorgung schlecht ist. Hier sind besonders Kinder von einer Dehydrierung betroffen.

Entsprechend wird isotope Kochsalzlösung als Blutersatz bei hohen Blutverlusten z. B. nach Unfällen eingesetzt, wenn keine Blutkonserve zur Verfügung steht. Die häufigste Anwendung dürfte aber die als Trägerlösung für Medikamente sein. Das entsprechende Medikament wird auf eine Spritze aufgezogen. Mit der Injektionsnadel wird dann die Kunststoffflasche durchstoßen und das Medikament in die Kochsalzlösung eingespritzt.

Sie alle kennen gläserne Infusionsflaschen. Die Ecoflac[®] dagegen besteht aus Polyethylen. Das hat mehrere ganz unterschiedliche Vorteile:

- Glas verursacht auf Grund seines Gewichtes höhere Transportkosten als eine Kunststoffflasche.
- Eine Glasflasche benötigt mehr Stapelraum als eine Kunststoffflasche.
- Glas ist zerbrechlich.
- Durch die Glaswand können keine Medikamente in die Kochsalzlösung gegeben werden.
- Im Gegensatz zur Glasflasche muß die Ecoflac[®] während der Infusion nicht belüftet werden. Dadurch wird verhindert, dass mit der eingeströmten Luft auch Keime in die Infusionslösung gelangen. Besonders in Keimverseuchten Gebieten wird dadurch die

- Sicherheit des Patienten gegenüber Ansteckung erhöht. Gerade in Südamerika besitzen manche Regionen nicht die Hygienestandards, wie wir sie in Deutschland gewohnt sind.
- Die Ecoflac[®] besteht aus umweltfreundlichem Polyethylen. Dieses ist einmal sehr arzneimittelverträglich und zum anderen lässt es sich leicht recyceln. Besteht keine Möglichkeit zum Recyceln, was in Südamerika vielfach der Fall ist, so lässt sich das PE doch leicht umweltfreundlich verbrennen, wodurch einmal einer Vermüllung der Landschaft und zum anderen einer zusätzlichen Luftverschmutzung vorgebeugt wird.
- In manchen Entwicklungsgebieten ist es nicht sinnvoll, Patienten Tabletten zu verabreichen. Da bleibt nur die Infusion unter Verwendung von isotoner Kochsalzlösung.

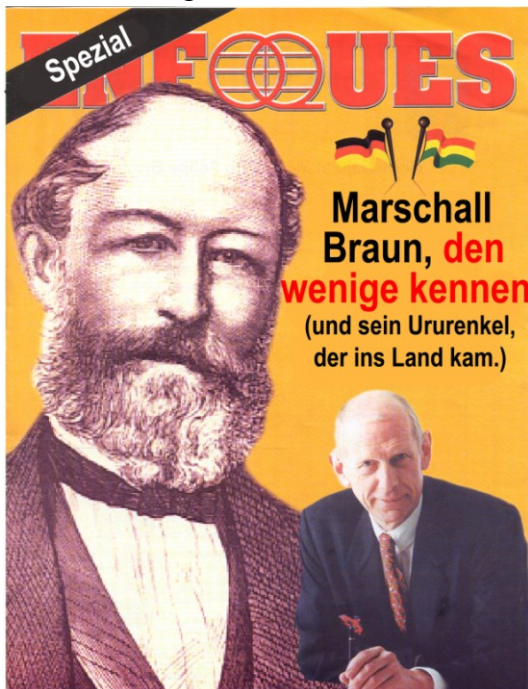


Das sollte zum Thema Infusionslösungen genügen. Für schwierige Infusionsfälle hat die Firma B. Braun ein besonderes Infusionsgerät entwickelt, den Perfusor[®]. Obwohl es sich dabei um ein eingetragenes Warenzeichen handelt, ist das Wort Perfusor inzwischen zum allgemeinen Standardbegriff geworden

Mit einem Perfusor können kleine Medikamentmengen über längere Zeit

kontinuierlich ganz langsam aus einer in den Perfusor eingelegten Spritze abgegeben werden. Er eignet sich daher in besonderem Maße für den Einsatz bei Kleinkindern und Schwerkranken. An der Entwicklung dieser Perfusoren hat eine zeitlang auch unser Vereinsmitglied Dieter Rath mitgearbeitet.

Ecoflac[®] und Perfusor[®] werden heute auch in Südamerika produziert und ihre Produktion wird noch ausgeweitet.



Damit, meine Damen und Herren, komme ich zum Schluss dieses Vortrages. Ich wollte Ihnen einen Mann vorstellen, der hier aus Nordhessen stammt und Erstaunliches für die Freiheit Südamerikas geleistet hat und der erstaunlicherweise doch sehr unbekannt ist. Ältere Konversationslexika erwähnen ihn nicht einmal.

Gleichzeitig wollte ich wenigstens andeuten, wie groß der Anteil Deutschlands an der Entwicklung in Lateinamerika ist, an der nicht zuletzt auch die Melsunger B. Braun AG ihren Anteil hat.

Ich bedanke mich für ihre Aufmerksamkeit.

Nach Abschluß der Vorbereitung dieses Vortrages habe ich noch ein Bild hereinbekommen, das ich Ihnen noch unbedingt zeigen möchte. Die Nordamerikaner haben ihrem Baron von Steuben, dem Instrukteur ihrer Armee im Freiheitskampf gegen die Engländer ein großes Denkmal errichtet. Die USA sind ja auch ein großes und reiches Land. Bolivien ist ein relativ kleines und armes Land. Es hat seinem Freiheitskämpfer aus Kassel deshalb nur ein kleines Denkmal errichten können; aber sie konnten es sich leisten.



Bild zur Verfügung gestellt von der Firma B. Braun, März 2008

Inscript der Gedenktafeln

**Marschall
Otto Felipe Braun**

**Marschall Otto Felipe Braun
Geboren am 13.12.1798 gestorben in
Deutschland am 24.7.1869.
Er erhielt den Titel eines
Großmarschalls von Montenegro.
Er nahm am Unabhängigkeitskrieg
teil.
Er siegte über die argentinischen
Invasoren bei Montenegro**

Ich bedanke mich für ihre Aufmerksamkeit.